

# Deutsch-Österr. Zeitung.

"Mittlicher Ausziger für Sachsen, Schlesien und Westpreußen  
Büchleinserorgan der österr. Wirtschaftszeitung und der österr. und sächs. Regierung des Reichsministeriums für Handel und Gewerbe, des Reichsministeriums für Finanzen und des Reichsministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten."

Morogoro  
19. Oktober 1915  
Ergebnis  
zweimal  
wöchentlich.

## Bezugspreis:

für Dresdalen vierthalbjährig 4,50 R., für die östlichen Teile Deutsch-Ostpreußens vierthalbjährlich 6,67 R., für Deutschland und sonstliche vorläufige Kolonien vierthalbjährlich 6,67 R., für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,- R. Mittlicher Ausziger für Deutsch-Ostpreußen allein bezogen, kostet 8 R., oder 12 R. Bezahlungen mit die D.-O.-U. Zeitung und ihre Nachschläge werden vor der Geschäftsstelle in Dresdalen (D.-O.-U.) und dem Büro in Deutschland, Berlin, in S. 11, Dehsauerstraße 28-29 sowie von sämtlichen deutschen und österreichischen Postanstalten entgegengenommen.

## Abonnementpreis:

für die geschätzte Fachzeitung 15 Heller oder 50 Pf., während für eine einzelne Anzeige 8 R., oder 5 Pf. gilt. Für Periodenanzüge ohne größere Anzeigenaufträge tritt die entsprechende Preiskorrektur ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dresden und das Büro in Deutschland, Berlin S. 11, Dehsauerstraße 28-29 sowie sämtliche grössten Anno-

Jahr  
Band XVII.

Al. 85

Telegraphen-Adresse für Dresden: gelting Dresdalen.

## Mittliche Nachrichten. Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Nur teilweise eingegangen):

### 16. Oktober.

Nordöstlich von ..... sind die Engländer wieder aus ihren Stellungen hinausgeworfen ..... Unsere Luftschiffe verursachten viele Explosionen.....

Serben sind zurückgeschlagen ..... Gefangene gemacht ..... Geschütze, darunter ..... schwere erobert.....

Seit heute nacht sind die befestigten Städte ..... in unserer Hand. Die bulgarische Armee einnahm.....

(Teilweise eingegangen.)

### Großes Hauptquartier, den 16. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein französischer Angriff gegen die Stellungen nordöstlich von Vermelles wurde abgeschlagen. In der Champagne blieben die Beschiefe der Franzosen, vorzudringen, erfolglos. Gestern wurden Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Hartmannswillerkopf mit vollstem Erfolg und großen Verlusten abgewiesen..... sind Maschinengewehre erbeutet.

### Zum 18. Oktober.

Wieder einmal blicken wir an einem heiligen Grinnerungstage unserer deutschen Geschichte zurück auf das heldenhafte Ringen unserer Volksheere auf den Schlachtfeldern Europas und noch immer ist kein Ende abzusehen des furchtbaren Kampfes, den wir um unsere Existenz seit fünf Viertelsjahren führen. Aber nur immer deutlicher kommt uns zum Bewusstsein, daß wir jetzt das Gebäude krönen werden, zu dem unsere Vorfahren vor mehr als hundert Jahren damals, als auf der blutigen Wahlstatt zu Leipzig das Wiedererwachen des deutschen Volkes aus tiefster geistiger und seelischer Verirrung seinen schönsten Triumph feierte, gelegt haben.

Unendlich mühsam hatte sich Preußen und mit ihm ganz Deutschland losgerungen von der kritiklosen Bewunderung, ja Vergötterung eines gewaltigen Despoten, der das einst Achtung gebietende deutsche Reich zertrümmert und in unwürdige Tesseln geschlagen hatte, langsam begann der Rausch eines wesenlosen Welthürgertums zu verfliegen, ganz allmählich dämmerte die Erkenntnis, daß es auch noch eine teutonische Rasse in der Welt gab, die doch fähig sein müßte, sich zu einer einheitlichen mächtigen Nation zusammenzuschließen und geläutert im Feuerbade tieffester nationaler Erniedrigung erhob sich das ganze deutsche Volk begeistert zur Abwehr des Eindringlings. — Als Napoleon bei Leipzig enttäglich besiegt war, da meinte man schon, nun müsse das sieben Jahre vorher so läufig geendete "Heilige Deutsche Reiche" wieder erstehen, größer und herrlicher als zuvor. —

Es kam anders, der Weg war noch so unendlich weit, unsere alten Fehler steckten uns noch zu tief im Blute, als daß das Ziel schon jetzt hätte erreicht werden können — und dann, wir hatten einen klar blickenden, wohl rechnenden Gegner, der schon damals erkannte, daß in dem Deutschland, dessen Heldenstaaten Europa von dem Druck eines Napoleon mit unübersehbarer Kraft befreit hatten, der einzige unter Preußens Führern ein Gegner entstehen könnte, mit dem ernstlich zu rechnen sein

werde, und dessen Erbestrebungen man daher nach Möglichkeit erfüllen müsse. Es ist bezeichnend, daß England auf dem Wiener Kongreß verstanden hat, sich eine ausschlaggebende Stimme bei der Regelung der deutschen Verhältnisse zu sichern. Auf sein Betreiben ist es zurückzuführen, daß damals Belgien und die Niederlande zu einem Königreich vereinigt wurden, das in den Deutschen Bund nicht mit aufgenommen wurde, und daß Preußen von der Nordsee abgedrangt wurde, indem man es zwang, gegen andere Kompensationen Ostpreußen an das ganz unter englischem Einfluß stehende zum Königreich erhobene Hannover abzutreten.

Es ist recht nützlich, sich immer und immer wieder daran zu erinnern, daß es seit mehr als 100 Jahren England gewesen ist, das uns auf dem Wege zur nationalen Einheit und Größe bei jeder Gelegenheit bewußt, hindernd in den Weg getreten ist. Und wir wollen ferner nicht vergessen, daß eine der wesentlichsten Folgen der napoleonischen Kriege eine unumschränkte englische Alleinherrschaft über die Meere gewesen ist, die nicht begründet war in besonderer Tüchtigkeit dieses Volkes, sondern in der Hauptsache in ganz außergewöhnlich günstige Umstände. Durch die jahrzehntelangen blutigen Kriege waren alle europäischen Festlandstaaten bis aufs Neuerste ausgejogen und in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung um Jahrzehnte zurückgebracht, während England dank seiner günstigen geographischen Lage wenig davon zu spüren bekam, sondern durch die Anspruchnahme der Anderen Zeit und Gelegenheit hatte, sein Kolonialreich in aller Ruhe und ohne Gefahren durch Raub an den im Kriege liegenden Staatn des Kontinents aufzubauen und sich allenfalls in der Welt Flottenstützpunkte zu schaffen. — Die französische, spanische und italienische Flotte war während des Krieges schwer geschädigt worden und keiner dieser Staaten hatte Geld, um an den schnellen Wiederaufbau einer achtunggebietende Flotte denken zu können. So war England tatsächlich mehr durch die Gunst der Verhältnisse als durch eigene Tüchtigkeit Alleinherrscherin der Meere geworden und hat im Laufe des letzten Jahrhunderts diese Hegemonie in der Kruppellosen und brutalsten Weise ausgeübt.

Endlich, mit der Aufrichtung des Deutschen Reiches, erstand Albion ein Rivale, der seine Arme tüchtiger zu regen, der intensiver und gründlicher zu arbeiten verstand, und der bald zeigte, daß er nicht willens sei, sich der englischen Gewaltherrschaft auf dem Weltmeere bedingungslos zu unterwerfen. Kaum war Deutschlands innerer Ausbau fertig, da begannen deutsche Handelsschiffe in von Jahr zu Jahr steigender Anzahl die Meere zu befahren, der deutsche Kaufmann fing an, überall in der Welt dem Engländer ein immer unbequemer Konkurrent zu werden, deutsche Ingenieure traten erfolgreich in Wettbewerb mit englischen, und dank dem weiten Blick unseres Kaisers ging man daran, sich auch die Machtmittel zum Schutze der schnell gewachsenen überseischen Interessen zu schaffen. Es entstand eine deutsche Flotte.

Noch ist den 80er Jahren beschlecht, ward sie, schon ehe das neue Jahrhundert anbrach, für England zum Schreckgespenst, und mit dem Augenblicke dieser Erkenntnis beginnt in England die plattmäßige Vorbereitung zur Vernichtung des unbedeutendsten Rivalen. Wie aber hat England diese Vorbereitungen betrieben? Nicht etwa damit, daß es den Gegner an Tüchtigkeit zu übertreffen suchte, dazu war es zu begreuen, zu unschön — auch nicht allein damit, daß es sich mit enormen Kosten eine Flotte schuf, an die Deutschland heranzureichen nie denken zu können schien, — das allein bot ihm nicht genügend Sicherheit. — nein, in der heim-

tüchtesten Weise wurde die ganze Welt gegen die neue Großmacht aufgeheizt, die Freiheit aller Länder und Völker wurde bestochen, allenfalls deutsches Bestreben verdächtigt und Deutschland als der Störenfried hingestellt, dessen ganzes Streben darauf ausgehe, sich die Welt zu unterjochen, und als die Spannung endlich töntlich soweit gebracht war, daß das Schwert entscheiden mußte, da war es England tatsächlich gelungen, fast die ganze Welt davon zu überzeugen, daß nur Deutschlands Gier und Unersättlichkeit diesen Weltkrieg verschuldet habe.

Und betrachten wir nur, wie England diesen Krieg führt. Während auf dem Festlande die Völker in Waffen sich gegenüberstehen, während Begeisterung und Liebe zum Vaterland Hunderttausende freiwillig zu den Waffen greifen läßt, muß England zur Aufstellung eines verhältnismäßig kleinen Heeres die Spülungen und Verbrennungen seiner Hafenviertel absuchen, durch Versprechungen hohen Soldes allerhand zweifelhaftes Gefindel anwerben und schwarze, gelbe und braune Söldlinge aus den Kolonien seines Miesenreiches zwangsweise heranzuführen. Das englische Volk kämpft diesen Kriegskampf nicht, das ist höchst bequem daheim hinterm Ofen und leite noch so höchstens Bettwagen vermögen es aus seiner satten Stube aufzurütteln.

Welch' herrliche Eigenschaften hat dagegen der Krieg in unserem Volke offenbart! Als eine schwere Prüfung auf unsere völkische sitliche Tüchtigkeit hat unser ganzes Volk diesen Krieg in Demut aber mit heller Zuversicht auf sich genommen; auf den Riesenschlachtfeldern Europas zeigt sich die alte deutsche Tapferkeit, die mit Hauchzen in den Tod fürs Vaterland geht, und alle Kreise hat eine Geduld ergriffen, die in nichts dem Opfergeist nachsteht, der vor hundert Jahren deutsche Frauen ihre goldenen Trauringe gegen eiserne austauschen und sich ihr Haupthaar abschneiden ließ, um es auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern.

Heute erst steht unser Volk ganz geeintg da, und nichts ist verloren gegangen von den Eigenschaften des deutschen Herzens, die uns in den Freiheitskriegen so herrlich erblüht sind. — Eine tiefe Kulturstoffe zwischen diesem deutschen Volke, das sich in erhebender Einheit, die Waffe in der Faust und helle Begeisterung im Herzen zur Verteidigung seiner heiligsten Güter um seinen Kaiser schart, und Albion, das nur daran denkt, wie es sich bei dieser günstigen Gelegenheit von neuem die Taschen füllen, den durch Jahrhunderte langen systematischen Raub erworbenen Reichtum auf Kosten anderer, der Feinde, wie der eigenen Bundesgenossen, noch vergrößern kann. Uns fehlt einfach jedes Verständnis für den erbärmlichen Krämergeist dieses Volkes, der sich am deutschnisch offenbarte durch das bei Beginn des Krieges von seinen Führern geprägte und von der ganzen Nation gepriesene Schlagwort "Geschäft wie gewöhnlich". Das heißt mit düren Worten, im Trüben fischen zu wollen, während die anderen Völker im gewaltigsten Ringen um ihre Existenz alle physischen und moralischen Kräfte ihrer Nation in den Dienst eines großen Zieles stellen.

Uns hat das Schicksal die Aufgabe zugewiesen, diesen gefährlichsten Feind der ganzen Kultur menschheit unschädlich zu machen. Nicht oft genug können wir uns klar machen, daß es für uns nur heißen kann, England, daß uns, solange es noch die Macht dazu hat, nicht Lust noch Licht gönnen wird, auszulöschen aus der Gemeinschaft der Kulturstaten.

Und scheint das Ziel auch noch so schwer, es darf nicht unerreichbar sein für deutsche Tapferkeit, deutsche Tapferkeit und deutschen Opfergeist, die schon einmal vor hundert Jahren ganz Europa von unerträglichem Joch befreit haben.

G. Sch.

## Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

Bresse vom 9.: Hamilton berichtet, daß die Fortschritte des Monats etwas mehr als 300 Yards (1 Yard = 91 cm!) betragen. London, 8.: Die Zeitungen versichern, daß die Krise in Griechenland die Landung der Truppen der Alliierten in keiner Weise hindern werde. Die Mehrheit der Anhänger des Benito ist bei der Regierung vorstellig geworden, Verwicklungen in diesem kritischen Moment zu vermeiden.

Rom: Telegraphisch wird gemeldet, daß die in Serbien eindringenden Deutschen viele 12-Pfüßige Haubitzen misslöhnen. Samstag Nacht verwandten die Verbündeten bei Sabac, in der Nordwestecke Serbiens, giftige Gase.

Paris, Communiqué: Artilleriekämpfe fanden statt. Neue Berichte bestätigen die heftigen Angriffe der Deutschen auf die englischen und französischen Fronten vor Loos und nördlich davon, die in volliger und verlustreicher Niederlage der Deutschen endeten. Der Hauptkampf wurde von 3 oder 4 deutschen Divisionen ausgeführt. Sie wurden völlig abgeschlagen und zerstreut.

Nach der heutigen Berliner Abendnacht haben sich weitere Schlachten an der Donau zwischen Sabac und Gradiste entwickelt und ist der Übergang über die Donau vollendet. Zwischen Höhen südlich Belgrad sind genommen und der Donaubogen bei Novi ist gesäumt worden. Bei Orléans haben lokale Artilleriegeschütze statigefunden. 1500 Gefangene sind gemacht, 2 schwere und 10 Feldgeschütze sowie Maschinengewehre sind erbeutet worden. Nach weiterer Berliner Meldung ist der Übergang über die Donau zwischen Sabac und Gradiste beendet worden. Die Höhen zwischen Barlowo und Chlyow sind genommen. Bis jetzt haben die Deutschen 1542 Gefangene gemacht und 12 Kanonen, einschließlich 2 schwerer, erbeutet.

French berichtet, daß der deutsche Angriff südlich des Labassée-Kanals am 8. mit großen Kräften ausgeführt wurde, aber kein Mann gelangte bis auf 70 Yards an die englischen Gräben heran. Der Angriff zwischen Hülz und den Steinbrüchen wurde ebenfalls zulässig gewiesen. An keiner Stelle brauchten die englischen Reiter einen Angriff. Die Engländer haben den Deutschen zweifellos die alliierten Verluste zugefügt, während ihre eigenen Verluste sich als geringer erwiesen als zuerst angenommen wurde. (!)

Bresse vom 10.: Die Deutschen und Österreicher verschwanden sich vor Dünaburg.

London, 11.: Um Sixt sind die Russen am 7. Oktober 4 Meilen vorgedrungen. Bei Dünaburg drängten sie den Feind nach Osten und im Süden nach Galizien zurück. (1)

Deutsche U-Schiffe bei Finnland. Eine Division der Alliierten ist von Saloni nach dem Innern abgegangen. Die Landung wird fortgesetzt, auch Italien transportiert Truppen nach Saloni.

Nach Berliner Meldung haben die Verbündeten unter von Mackensen Belgrad und die Höhen südwestlich und südöstlich von Gallipoli besetzt.

Eine Versammlung rumänischer Abgeordneter beschloß, die Missionierung aufrecht zu erhalten.

Die Deutschen bringen einen Beppelin nach Sofia.

Griechischer Ministerpräsident Zaimis gab bekannt, daß die Regierung dieselbe Politik wie seit Anfang des Krieges fortsetzen und beispielte Neutrallität wahren werde.

Zwei bulgarische Divisionen greifen in Richtung auf Knjazevac, 26 Meilen nordöstlich von Niš, an. An der Blajina sind die Bulgaren bis zu einem Punkt 25 Meilen südöstlich von Niš und nur 10 Meilen östlich der Bahn vorgedrungen.

In Südmäserum haben die Engländer nach 30-stündigem Kampf Wumbhagas genommen.

Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront, vergebliche deutsche Offensive bei Souchez, in Lothringen und den Vogesen.

Bresse vom 14.: Die Schlacht bei Dünaburg dauert an. Die Russen haben von Dünaburg bis Smorgon die Offensive ergriffen und am 14. unterhalb Kolts, sowie an der Strypa Erfolge errungen. Sie bereiten die Landung von Truppen in Bulgarien vor.

Bulgarian Banden sollen in griechisches Gebiet eingefallen sein.

Die Deutschen melden neue Fortschritte in Serbien. Die serbische Artillerie hat die Österreicher gezwungen, Orléans zu räumen.

Beppeline warfen Bombe auf London-Eith. 8 Tote, 24 Verwundete und mehrere Brände.

Die Deutschen durchbrachen einige Abschnitte der Gräben im Gebüsch von Glencochy und nahmen ein Grabenschild in den Vogesen. Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront, deutsche Batterien feuern südlich Tahure. Dort dringen die Franzosen im „Trapez“ nach Osten vor.

Nach Berliner Meldung kann der serbische Widerstand den Vormarsch der Verbündeten nur wenig hemmen. Sie haben ein Dorf südlich Belgrad gestürmt. Der Vormarsch wird erfolgreich fortgesetzt.

Bresse vom 15.: General Sarrail ist als Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Saloni angekommen.

Griechenland hat Serbien davon unterrichtet, daß der Wundnissfall nicht gegeben sei, da der Angriff auf Serbien die Folge der Ausdehnung des europäischen Krieges und nicht eines Balkankrieges sei.

Bulgarien hat Serbien den Krieg erklärt.

Der feindliche Druck auf Serbien auf drei Fronten nimmt zu, die Verbündeten versuchen die Verbindungen abzuschneiden.

Beim letzten Beppelinangriff auf London 55 Tote, 114 Verwundete. Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront, vergebliche deutsche Offensive westlich Tahure. Neue englische Offensive; zwischen Vermeles und Hullund drangen sie in die deutsche Stellung ein. Sie benutzten Rauch- und Gaswaffen.

Englisches Unterseeboot hat zwei deutsche Torpedoboote in der Ostsee versenkt.

Heftige Artilleriekämpfe auf der Westfront, besonders in Artois, vor Loos und nordöstlich Gonthez, ferner bei Aisne und zwischen Aisne und Oise sowie in der Champagne, wo die Deutschen Artillerie konzentrierten.

Grabenkämpfe in den Vogesen.

## Aus heimischen Zeitungen.

### Deutschlands Friedensbedingungen.

Die „Morning-Post“ läßt sich von Reuter aus Washington telegraphieren:

Angefehlene Deutsch-Amerikaner besprechen die Fahrt des Herrn van Geldemeester, der Berlin am 10. Mai mit einem Brief an Bernstorff verlassen hat, nachdem er vorher mit Bethmann, Jagow und Delbrück gesprochen hatte. Geldemeester hat mit einigen Mitgliedern des Kabinetts verhandelt, aber nicht mit Wilson. Man glaubt (?), daß Geldemeester ausgesprochen habe, Deutschland sei unter folgenden Bedingungen zu Friedensverhandlungen geneigt:

1. Freiheit des Handels zur See sowohl im Kriege wie im Frieden,
2. Ein unabhängiges Königreich Polen,
3. Ausbreitung der deutschen Kolonien in Afrika,
4. Zurückgabe der deutschen Kolonien, vielleicht mit Ausnahme von Kiautschou, das China erhalten soll,
5. Räumung der besetzten Gebiete von Belgien, Frankreich und Rußland,
6. Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich im Austausch gegen Luxemburg.

In der Tat sehr bescheiden!!

### Was englische Soldaten von Opern erzählen.

Interessante Stellen aus Tagebüchern und Briefen englischer Soldaten, die die Schlacht bei Opern miterlebten, werden in den „Times“ wiedergegeben. Von dem Beginn der Schlacht erzählt ein Kanonier in seinem Tagebuch:

Donnerstag, den 22. April: Wir hatten heute einen sehr ruhigen Tag, aber es wird bald heiß hergehen, da auf unseren linken Flügel ein starker Angriff erfolgte.... Dieser Angriff schritt fort und wir mußten schleunigst zu unseren Kanonen, als wir etwa gegen 6 Uhr Morgens den Befehl erhielten, zu schießen. Wir eröffneten das Feuer auf 3000 m mit Lyddit. Wir gingen 200 m zurück, dann nochmals 200 m. So wußten wir genau, daß etwas nicht in Ordnung war. Doch als wir wieder 200 m vorgingen, dachten wir, alles sei wieder sicher. Der nächste Befehl war: „Feuer alle 30 Sekunden,“ und danach „Feuer einstellen und zur Munitions-erneuerung vorbereiten.“ Unsere Batterie wurde beschossen und wir verloren 4 Mann. Ein Gerücht ging um, daß unsere Mittellinie zurückgegangen und daß wir vollständig eingeschlossen seien. Wir weigerten uns, das zu glauben. Wir sahen ein oder zwei französische Kolonialsoldaten auf uns zukommen und erhielten kurz darauf den Befehl, die Geschütze zum Losfeuern bereit zu halten. Wieder hofften

denen doch am meisten daran gelegen sein mußte, uns zu ihrer Unterstützung oben zu haben.

Als aber eines Tages wieder einmal die Lage unserer Infanterie als besonders kritisches gemeldet wurde, erließ die Division kurzer Hand den Befehl, daß das Reserve-Feldartillerie-Regiment... mit einem Geschütz, noch besser mit einem Zug, also zwei Geschützen, eine Stellung am jenseitigen Hang der Höhe... einzunehmen und den B... Abschnitt zu beschließen habe.

Die Ausführung traf meine Batterie. Eines Abends spät kam ein reitender Bote und brachte mir den ebenso ehrendvollen wie heißen Befehl. Noch in der Nacht wurden alle Vorbereitungen getroffen; die Pferde umgruppiert, die Mannschaften eingeteilt und die nötigen technischen Maßnahmen überlegt. Früh um 5 Uhr stand die Batterie marschbereit.

Der junge Tag begann mit Unglücksfällen. Ehe wir überhaupt den Fuß der Berge erreicht hatten, rutschte ein Munitionswagen auf der schlechten Straße die Böschung hinunter. Ein anderer fiel gar bald danach in den von vorübergehendem Tauwetter stark angestrommten Sturzbach. Wenn nicht der Wachtmeister und einige höhergezogene Kanoniere ins Eiswasser gesprungen wären, um die Strandkäne durchzuschneiden, hätten die Pferde ertrinken müssen. Auf diese Weise gelang es aber, den Wagen wieder flott zu machen, und die inzwischen weiter gefahrene Batterie eben noch an dem Punkte zu erreichen, von dem aus der Aufstieg beginnen sollte.

wir, daß die Sache gut stünde. Die ganze Zeit Granaten, Granaten mit großer Explosivkraft. Die Gespanne kamen heran und brachten neue Munition. Sie erzählten uns Neuigkeiten, die nicht schlecht klangen. Dann kamen Gespanne, die unsere Geschütze zurücknehmen sollten, und wir erkannten, daß es nicht unsere eigenen waren. Da wußten wir, daß es sehr ernst stand. Unsere eigenen Gespanne waren fort, und diese anderen hatten schon die eigenen Geschütze aus dem Feuer geholt, ehe sie zu uns kamen. Ein Mann begleitete jede Kavane und die anderen blieben bei den Wagen und den Verwundeten. Die Gespanne mußten zweimal fahren, und während wir auf ihre Rückkehr warteten, mußte ich einen Verwundeten in Deckung bringen. Wir mußten quer über die Feuerlinie, Granaten flogen um uns herum. Es war ein furchtbare Moment.

Ein anderer Soldat erzählte von dem ersten Eindruck, den er von den Deutschen empfing. „Wenn Ihr das geistige Zusammenwirken einer großen Neugierde und einer großen Furcht kennt, werdet Ihr unsere Gefühle verstehen. Ich selbst zitterte, alles schien so unwirklich und gräßlich. Natürlich feuerten wir die ganze Zeit wie wild, und wir sahen viele Deutsche fallen. Aber gleich stand an Stelle des Gefallenen ein anderer Mann, sodass es ganz gleichgültig schien, wieviele wir verwundeten. Ich habe eine undeutliche Erinnerung an Gasgeruch und an das Geräusch von Granaten, die über unsere Köpfe hinwegsausten. Granaten platzten um uns her. Wir erwarteten, daß die Deutschen herankommen würden, und ich glaube, sie kamen bis zu uns. Ich weiß, daß uns befohlen wurde, uns zurückzuziehen, und daß wir durch den Verbindungsgraben weiter hinten in einen alten Schützengraben gelangten, in dem Wasser stand. Wir gingen so ruhig zurück, wie möglich, und nahmen unsere Verwundeten mit, darunter auch ein oder zwei, die unter der Wirkung der Gase zu leiden hatten. Während unseres Rückzuges feuerten wir immer weiter und fuhren damit fort, als wir den zweiten Schützengraben erreicht hatten. Unsere Gewehrläufe wurden ganz heiß, wir waren alle furchtbar angespannt. Dann kam die Nacht. Wir gingen wieder zurück, schossen aber weiter. Wir benutzten unsere Gewehre, wie es gerade kam, als Bayonet oder als Keule. Wir vereinigten uns mit der ersten herankommenden Brigade. Ich hatte das Land außer bei Nacht nie gesehen, wußte daher nicht, wo ich war, aber wir blieben beieinander und erreichten eine Straße. Ich glaube es war die St. Julianen-Straße....“ („Dresdner Anzeiger“, 12. Mai.)

## Aus unserer Kolonne

### Kartoffelmangel.

Während noch bis vor kurzer Zeit in Daresalam, Morogoro und den in deren Nähe gelegenen Dörfern der Zentralbahn an Kartoffeln absolut kein Mangel war, und sich auch die Preise in recht angemessenen Grenzen hielten, ist seit Anfang September ein recht fühlbarer Mangel hierin, und zwar nicht allein in Daresalam, sondern auch in Morogoro, selbst eingetreten. Der Grund für diese überraschende Erscheinung kann nur in der im Amtlichen Anzeiger Nr. 48 vom 27. August veröffentlichten Gouvernementsverfügung zu suchen sein, laut welcher der

Der Wachtmeister trifft jetzt in sachlich mustergültiger Weise, ohne Hast und Aufregung, dafür aber mit Unerbittlichkeit seine Anordnungen. Zehn der besten von besonders tüchtigen Leuten geführte Pferde werden mittels Langtänen so an die blanke Lafette gespannt, daß die Rohrmündung nach vorn zeigt und der Sporn bei plötzlichem Fall als Bremsen dienen kann. Gleich der erste Hang steigt im Winter von fast 45° an. Die mit Eisnägeln beschlagenen Pferde klettern aber wie die Ratten hoch. Es geht besser als alle gedacht haben. Ob es jedoch auf einer 4 km langen Bergstrecke so bleiben wird, auch wenn sich zwischendurch weniger steile Wegstrecken befinden, ist die Frage. Unsere Höhe liegt mehr als 1200, das Tal noch nicht 500 m über dem Meer, sodass der zu überwindende Unterschied mehr als 700 m beträgt. Auf etwa einem Drittel des Weges lassen denn auch die Kräfte der Tiere plötzlich nach. Sie bringen nur noch 2 bis 3 m in einem Zuge fertig, tragen von Schweif und stehen mit schlappenden Flanken da.

Wir lassen daher ausspannen, die Tiere wieder zu Tal führen und eine neue Anzahl bereit machen, und zwar 16. Dazu müssen jetzt sämtliche verfügbaren Batteriemannschaften und alle nicht eingeteilten Pferde mit hoch. Wir wollen alles irgendwie verfügbare Arbeitsmaterial zusammen haben, um unserer Aufgabe jederzeit neue Kräfte zuführen zu können. Und bald geht es weiter.

### Mit Feldkanonen auf Bergeshöhen.

(Aus einem Feldpostbrief von Karl Hagemann im „Dresden. Anz.“ vom 12. Mai.)

Wir hatten die Russen in zweitägigem Gefecht aus ihren Korpshäusern hinausgeworfen, hauptsächlich durch überlegenes Feuer unserer schweren Artillerie. Doch waren sie, wie immer, in eine rückwärtige, längst peinlich vorbereitete Aufnahmestellung gegangen, die insofern besonders günstig für sie war, als wir in Ermangelung eines Seitentales nicht genügend Batterien einzeln konnten und damit unserer artilleristischen Überlegenheit verlustig gingen. Zwei Drittel des Regiments lagen deshalb in Reserve, und zwar wochenlang, da grimmige Kälte und ununterbrochenes Schneegestöber die weitere Durchführung des so glücklich eingeleiteten Angriffes ungemein erschwerten.

Natürlich, wichen die höheren Kommandostellen immer wieder die Frage auf, ob es nicht doch möglich sei, mit letzten Kräften und unter Zuhilfenahme geeigneter technischer Apparate, vor allem aber ohne jede Vorbereitung, Feldgeschütze auf die eine oder andere Höhe zu bringen. Zwar lauteten die Urteile aller zur Erkundung ausgesandten Offiziere dahin, daß eine unzerlegbare, deutsche Lafette auf steile und hohe Berge, wie sie hier in Betracht kommen, nicht hinaufzuschaffen wären, namentlich bei der Länge der aufsteigend zurückzulegenden Strecken. Und ebenso urteilten die Infanteristen,

Kartoffelaufkauf im Bezirk Morogoro, und zwar, wie es in der Verfügung wörtlich heißt, zur zweckmäßigen Ausübung und gleichmäßigen Verteilung der Kartoffelernte auf Truppe und Zivilbevölkerung ausschließlich der Regierung vorbehalten wird.

Leider ist, wie allerdings jeder, der die Verhältnisse kennt, vorausgesagt hatte, gerade das Gegen teil des beabsichtigten Erfolges eingetreten. Die Kartoffelversorgung der im Bereich der Zentralbahn liegenden Gebiete, die bisher tadellos funktionierte, ist seit Inkrafttreten der bezeichneten Verfügung arg ins Stocken geraten.

Zur Prinzip ist im Kriege die Beschlagnahme und Verteilung eines zum täglichen Lebens nötigen Artikels, der knapp zu werden droht, eine durchaus richtige Maßnahme, die sich zum Beispiel in der Heimat glänzend bewährt hat, dann muß man aber natürlich die Gewähr haben, daß man auch wirklich so ziemlich alle Vorräte heranschaffen kann, muß Einrichtungen treffen können, sie zweckmäßig zu lagern und nötigenfalls teilweise konservieren zu können. Wie dies im Bezirk Morogoro, der etwa die Größe eines mittleren deutschen Bundesstaates hat, und zur Zeit mit 6–8 europäischen Beamten besetzt ist, möglich gemacht werden soll, auf welche Weise man hofft, einen nennenswerten Teil des Kartoffelvorrates heranzuschaffen, und, bevor der größere Teil desselben infolge unsachgemäßen Lagerns verfault, gleichmäßig auf das Schutzgebiet verteilen zu können, ist Geheimnis der Behörde. Da die wenigen europäischen Beamten des Bezirkes keine Zeit haben, den Einkauf selbst zu besorgen, so ist man dabei natürlich ganz auf schwarze, braune oder gelbe Aufkäufer angewiesen, und was das bedeutet, braucht nicht erst ausinandergesetzt zu werden. Mit farbigen Aufkäufern kann der Kaufmann arbeiten, der seine Leute, und den Bezirk, in dem er aufzukaufen will, genau kennt; niemals aber eine Behörde, denn dies ist ein Geschäft, dem man sich selbst ganz und gar widmen muß, wenn auch nur einigermaßen rationell gewirtschaft werden soll.

Es ist doch ganz selbstverständlich, daß durch den Aufkauf seitens der Behörde, der bei dem ohnehin stark in Anspruch genommenen geringen Personal nur nebenbei besorgt werden kann, ein viel geringerer Teil der im Bezirk geernteten Kartoffeln herangeschafft werden können, als wenn zahlreiche Konkurrenten den ganzen Bezirk absuchen und durch lebhafsten Aufkauf die Eingeborenen zum Unbau anreizen. Die Folge des Wegfalles dieser Aufkäufer wird sein, daß ein sicherlich nicht geringer Teil der Echte verfault, — denn in zahlreichen Fällen denkt der Eingeborene garnicht daran, seine Echte, wenn er nicht gerade dringend Geld braucht, zum Markt zu bringen, sondern wartet, bis sie ihm an Ort und Stelle abgelaufen wird, — und die Eingeborenen, dadurch geweckt, im nächsten Jahre weniger anbauen. Daß dies die Absicht der Maßnahme ist, kann man doch nicht wohl annehmen.

Wenn derartige, tief einschneidende Verfügungen erlassen werden, so muß die Behörde vorher alle Anstalten getroffen haben, damit die Befuhr der Lebensmittel aus allen Teilen des Bezirkes, die bisher durch zahlreiche europäische und deren farbige Unteraufkäufer geregelt wurde, auch nicht kurze Zeit ins Stocken gerät. Dies war aber nicht geschehen, und, da es bei den hierigen Verhältnissen auch ganz unmöglich geschehen kann, so soll man die Finger von solchen Experimenten lassen. Die Hauptfahre ist doch, daß die Kartoffelernte des Be-

zirktes Morogoro bestmöglichst ausgenutzt wird, d. h. daß möglichst alle geernteten Kartoffeln dem Konsum zugeführt werden. Das geschieht aber viel besser, wenn man den hierigen Kaufleuten wie bisher den Aufkauf überlässt. Will man ein Hochreisen der Preise verhindern, so geschieht dies viel besser durch Festsetzung von Höchstpreisen, die natürlich bei einem Artikel, wie Kartoffeln, deren Wert je nach der Ernte schwankt, beweglich sein müssen. Zivil- und Militärbehörden können ihren Bedarf dann allemal durch langfristige Lieferungsverträge mit den Aufkäufern decken, und werden auf diese Weise sicherlich reichlicher versorgt werden, als durch den Aufkauf seitens des Gouvernements.

Zu obigem Artikel erfahren wir von amtlicher Seite folgendes:

Im dem Morogoro-Bezirk ist der Kartoffelaufkauf seit August dieses Jahres in erster Linie deshalb ausschließlich der Regierung vorbehalten worden, weil von den privaten Aufkäufern der Kartoffelaufkauf ohne jede Sicht auf die Zukunft so lebhaft betrieben wurde — zum Teil unter gegenseitiger Überbietung der Aufkaufpreise —, daß den Eingeborenen nicht einmal das notwendigste Saatgut für den weiteren Anbau geblichen war. Die im Juli und im August bei Händlern noch ländlichen Kartoffeln waren meist schon so klein und minderwertig, daß sie als Speisekartoffeln kaum noch angesprochen werden konnten.

Die Behörde war daher gezwungen, den Kartoffelaufkauf zu sperren und die letzten wenigen noch vorhandenen Kartoffeln als Saatgut aufzukaufen und kostelos an die Eingeborenen zu verteilen. Da dieses Saatmaterial zusammen mit dem bereits ausgeplanzten Material für den späteren Bedarf nicht ausreichte, sind sogar seitens der Behörde größere Mengen von Kartoffeln aus Usambara gekauft worden, die als Saatgut verteilt werden.

Die Behörde hat auch Maßnahmen getroffen, daß die richtige Verwendung des Saatgutes und der Anbau sowie die spätere Verwertung der Kartoffeln überwacht werden und daß es am nötigen Anreiz zum Kartoffelanbau bei den Eingeborenen nicht fehlt.

#### Liebesgaben.

Dem leuchtenden Beispiel der Heimat folgend hatten auch hier alle Kreise der Bevölkerung gewetteifert, um den im Felde auf treuer deutscher Grenzwacht stehenden Truppen ihre Aufgabe zu erleichtern, sie durch Gaben zu erfreuen. Als Sammelstelle für diese Liebestätigkeit hatte sich gleich zu Anfang des Krieges das "Komitee für Liebesgaben" gebildet, das Beiträge aller Art entgegennimmt und für deren zweckmäßige Verteilung sorgt. Viel, sehr viel ist schon getan worden, aber noch viel bleibt zu tun übrig. Als eine seiner Hauptaufgaben betrachtet es das Liebesgaben-Komitee, für die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Unteroffiziere und Mannschaften zu sorgen, eine Aufgabe, die um so wichtiger ist, als die Frauen und Kinder, die hier ihren Erzähler verloren haben, die Hilfe ihrer Verwandten in der Heimat, zu denen kaum ein Lebenszelchen gelangt, nicht in Anspruch nehmen können.

Es ergeht daher zum bevorstehenden Geburtstage unserer Kaiserin, die ihrem Volke als ein leuchtendes Beispiel aufgerührter Fürsorge in dieser schweren

Kräfte waren. Ich stand mit dem Kommandeur der auf unserer Höhe in Reserve liegenden Infanterie schon oben, um den letzten Teil des Aufstieges von dort oben mit anzusehen. Es gäbe, so meinte er, vielleicht noch ein Mittel: wenn das ganze Infanterie-Bataillon seine Hilfe leihen würde.

Das gesteht nun uns natürlich bereitwilligst zu. Und so kann es noch einmal aufs Ganze und Letzte gehen. Die Fußmannschaften treten zu Sechsen nebeneinander an, schließen ganz dicht auf und bewegen sich mit ganz kleinen, aber festen Schritten vorwärts. Dann klopfen die acht Fahrer noch einmal den Hals ihrer Pferde, legen ihnen die Bügel auf die Mähnen und drücken die Gespanne auf Kommando von vorn nach hinten vor. Ein ohrenbetäubender Lärm hebt jetzt an. Hunderte von Menschen sind von demselben Willen zum Erfolg beseelt. Ganz nahe vor dem Ziel hat uns der eiferfüllige Geist dieses schönen Berges noch einmal halt geboten. Er will und muß mit einer letzten Kraftanstrengung überwunden werden. Alles schreit, brüllt und tobt durcheinander. Die Fahrer lassen ihre Peitschen über den Köpfen kreisen. Kanoniere laufen armsuchelnd neben der Lafette her. Die Pferde röheln, dampfen und fallen gleichsam ins Geschirr hinein.

Zwei bange Minuten später ist das Geschütz auf Bergeshöhe. Nach einunddreiviertel Tagen angestrengtester Arbeit. Und bald wird das andere nachgeholt.

Zeit vorangeht, an alle Deutschen die herzliche Bitte, das Komitee für Liebesgaben durch Geldspenden in seinen edlen Zielen zu unterstützen. Lasse niemand den Geburtstag der hohen Frau vorüber gehen, ohne ihr Andenken durch eine Gabe für die, die mit der Waffe in der Hand an unseren Grenzen neue Wacht halten, zu ehren; so werden wir ihren Geburtstag am würdigsten feiern. Gedanke auch die kleinste Gabe ist willkommen. Alle Spenden wolle man an das Komitee für Liebesgaben nach Tabora richten.

Daresalam. Evangelische Gemeinde: Der Pfarrer der Gemeinde bis zum Geburtstage der Kaiserin von seiner Dienstreise noch nicht zurückgekehrt sein wird, wird Missionssuperintendent Klamroth an seiner Stelle den Festgottesdienst an diesem Tage halten.

Daresalam. Wie aus dem Referenten der heutigen Nummer ersichtlich ist, veranstaltet Herr Milensky am Freitag, den 22. abends 8 Uhr, anlässlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin in seinen Hotelräumen ein Askari-Konzert, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen möchten. Für gute Speisen und Getränke ist wie immer bestens gesorgt.

Morogoro. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin am 22. ds. findet diesmal, wegen der Abwesenheit der Askari eine Parade nicht statt; dagegen wird am Nachmittag, 4 Uhr, die übliche Volksbelustigung auf dem Platz hinter dem Forstamt abgehalten. Für die Europäer findet am Abend um 8 Uhr ein zwangloses Beisammensein mit Damen im Hotel Sailor statt, wozu an alle Einwohner hierdurch die Einladung zu recht zahlreichem Erscheinen ergibt.

## Ullsteins Jugend-Bücher

je 90 Heller

je 90 Heller

Gerh. Hauptmann, Lohengrin.

Walter Bloem, Das Ende der grossen Armee.

Felix Salten, Kaiser Max, der letzte Ritter.

Rudolf Herzog, Siegfried der Held.

Rudolf Herzog, Der Nibelungen Fahrt ins Hunnenland.

Otto Ernst, Gulliver in Lilliput.

Gustav Falke, Die nied. Schwestern.

F. v. Zobeltitz, Der Kampf um Troja.

Paul Oskar Höcker, Der Sohn der Soldatenkönigs.

Georg Engel, Kapitän Spicker und sein Schiffsjunge.

Gerh. Hauptmann, Parzival.

Walter Bloem, 1813.

Helene Röhren, Gudrun.

#### Vortätig

Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung G. m. b. H., Daresalam

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H.  
Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Scheldt, Daresalam.

Nr. 60 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Weißgelb steht die Sonne tief unten am hellblauen Frosthimmel und wirft ihre schrägen Strahlenbündel silbern über die bleichen Firne. Und ein Schimmer von all dem Gefunkel fällt auch auf die beiden verweigerten Gesellen, die hier die Vergesellschaften wollen und dräuend ihre Schlände gen Osten recken. Auch auf die paar Wehrmänner, die hier jetzt die ersten Granaten ins Rohr schieben.

Erstes Feuer! Zweites Feuer!

Und hundertsach bricht sich der Schall und läuft über die Höhen, an den Hängen entlang und in die Täler, als Grus an die Infanterie, die unserer hellsend begeht hatte — ein erster Angriff des Feindes. Und jeder, der des Weges kommt — und viele müssen hier vorbei, um zu ihren Schützengräben zu gelangen — macht kurzen Halt und spricht ein paar freundliche Worte. Der Kommandeur unseres Jäger-Bataillons ist einer der ersten.

Wie angewurzelt bleibt er stehen, als er die Kanone gewahrt. Dann löft er seinen Bergstock in den Schnee: „Sie seid Ihr denn hier bloß hochgetretenen Leute?“

„Dat hat ool ne haunoverische Reserve-Batterie makel“, brummt der Gefreite F. in den Kriegsbart, wobei er die kurze Bismarckpfeife in den anderen Mundwinkel schiebt, die uns jeden Tag immer wieder seinen Wahlspruch kündet: daß er nämlich Gott, sonst aber nichts auf der Welt fürchtet.

# JULIUS GRUBER GETREIDE- UND OELMUEHLEN.

Schroten u. Mahlen von Getreide zu günstigen Bedingungen.

Erdnussöl, o. Kürbissöl, Sesamöl, Samöl.

Wachsgerzen, Honig.

Sämtliche Gewürze, wie Pfeffer, Curry, Zimt, Nelken usw.

WHISKY-ERSATZ Marke „Nyota.“

Ich mache hierdurch die Herren Raucher darauf aufmerksam, dass gewissenlose Konkurrenten meine beliebten Cigaretten-Marken „Deutschland“, „von Hindenburg“ und „Deutsch-Ostafrika“ nachzuahmen versuchen.

Ich bitte stets auf den Namen Antonio J. Mamakos zu achten; wo derselbe fehlt, handelt es sich nicht um meine geschätzten Originalmarken.

Antonio J. Mamakos.

## Erste Kraft

gegen hohes Gehalt und hohe Vergünstigungen auf die Hanfproduktion zur Führung einer Sisal-Fabrik mit modernsten Einrichtungen zum Schluß des Krieges gesucht. Nur Herrn mit langjähriger Erfahrung, besten Zeugnissen und Referenzen wollen sich melden. Offerten unter „Erste Kraft“ befördert die Exped. der D.O.A. Zeitg. Morogoro.

## Uanga-Reis- u. Handels-Gesellsch.

m. b. H.

Mselwa, Post Kilossa

## 50000 kg Reis

abzugeben, 100 kg 35 Rp. ab Station Kilossa.

## Patronen

### Präzisions-Reisszeuge

zu 40.— und 65.— Rupie sind noch am Lager.

Buchhandlung d. Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung c. m. b. H., Daressalam.

Dankert, Mohoro.

## Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß wir unsere Cigaretten- und Tabakfabrik nach

## KILOSSA

verlegt haben.

Gleichzeitig teilen wir höfl. mit, daß wir zur Zeit Tabak bester Qualität auf Lager haben.

## Perzamanos & Co.

Cigaretten- u. Tabakfabrik.

Die meinem Vertreter Herrn A. RODER erteilte Vollmacht für Pflanzung Msumbissi ist erloschen.

v. Falkenhausen  
Oberleutnant der S. I.

## Flüchtiger Erster Assistent

für großes Sisalunternehmen gegen hohes Gehalt zum Schluß des Krieges gesucht. Nur Herrn mit bestem Ruf und großer Erfahrung wollen sich melden und haben Aussicht auf dauernde Stellung. Zeugnisse und Referenzen erbeten. Offerten unter L. 50 befördert die Expedition der D. O. A. Zeitung, Morogoro.

**Alle Bücher**  
kaufen wir zu guten Preisen  
**Buchhandlung der**  
**D. O. A. Zeitung.**

## Gebrüder Linardakis

Kaufleute  
Deutsch - Ostafrikanische  
Tabak- u. Cigarettenfabrik

Tanga, Tabora  
Postfach Nr. 81.

## HOTEL BURGER, Daressalam.

Freitag, den 22. Oktober, abends 8 Uhr:

## KONZERT

anlässlich der Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin.

MILEWSKY.

## D. JILLOUK : Konditorei : Tabora

1 Packet Kriegs-Wachsgerzen, enthaltend 8 Stück kostet 1 Rp. (Preis loco Tabora).

Ich liefere von jetzt ab auch

## Weihnachtskerzen

1 Packet enthaltend 12 Stück, kostet 1 Rp. (portofrei).

Vom Kais. Bezirksgericht zum Pfleger des Nachlasses des verstorbenen Kriegsfreiwilligen

## Albert Prillwitz

bestellt, bitte ich alle, die dem Verstorbene etwas schuldeten oder eine diesem gehörige Sache in Verwahrung haben, bis zum 31. Dezember d. J. Zahlung an mich zu leisten, bezw. mir die betr. Gegenstände zuzusenden.

Forderungen an den Nachlass sind bis zu gleichen Tage mit den nötigen Unterlagen bei mir einzureichen.

Daressalam, den 16. Oktober 1915.

W. Heeker, Nachlasspfleger.

## haltbares Bier in Cork-Flaschen

liefern kann, aber nur an solche, welche mir Bierflaschen einsenden. Korken werden von mir geliefert.

## Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei WILHELM SCHULTZ : Daressalam.

# Bretschneider & Hasche G. m. b. H., Daressalam.

### Wir empfehlen:

D. O. A. Kümmel,  
„ Kakaolikör,  
„ Nuß-Nuß,  
„ Curacao,  
„ Magenbitter,  
versch. Fruchtsäfte.  
Usambara-Kakao in kleineren Quantitäten

Ferner:  
Parfums, Zerstäuber, Bayrum, Mundwässer, Franzbranntwein, Zahn-Pasta, Eau de Cologne, Eau de Quinine, Zahn-Pulver, Toilettessig (Ersatz für Eau de Cologne), Rasier-Seife, Toiletten-Seife, Haarentfettungsmittel, Nagelknipser, Nagelbürsten, Nagelcreme, Nagelpoliersteine.

Reisenecessaire, Badetücher, Bademäntel, Badehauben, Rückenfrottierer, Drahtgurtel, Haarspangen, Haarpfeile, Haarkämme, Hosenträger, Stehkragen, weiche Stoff-Kragen, Krawatten, Damen-Stiefel und Hausschuhe Nr. 34—37, weiße Stoffhüte für Kinder, Gardinenband mit Ringen, Servietten, Tisch-Tücher, Tee-Gedecke, Kopfkissenbezüge, Wischtücher, Teller-tücher, Poliertücher für Schuhe, Stroh-hüte, Flizhüte, Sonnen- u. Regenschirme

selbst fabriziert, in bester Qualität

für Damen, Sockenhalter, Oberhemden weiß und farbig, Haarnadeln, Leinenknöpfe, Hosenknöpfe, Perlmutt-Rock- u. Westenknoepfe, Aermelhalter für Hemden, Nähseide, schwarzer Nähzwirn, Schneiderbandmaße, Flanelhosen und -Anzüge.

Blumensamen, Windleuchter, Wachsgerzen, Schuhcreme, Tischtuchklammern, Hanteln, Grammophonnadeln, Scheuerbesen u. -Bürsten, Stahlbandmaße 2 Meter, Lupen, Serviettenringe, Hängematten, Rackets, Photographie-Rahmen, Entwickler für Platten, Entwicklungsschalen, Plattenständen, Kopierrahmen, Albums.

### Malkästen für Kinder.

Geschenk-Artikel in reicher Auswahl. Reisebestecke, Elßbestecke, Fischbestecke, Lampions, Ersatzteile für Tabakpfeifen, Fliegenpapier, Flint-Steinpapier, Brieftaschen, Windschutz für Lampen, Akten-taschen, Raubtierfallen, Angelgeräte, Wagenschmiede, Rostschutzmittel, Glühstoff für Dalli, Soda-, Wein-, Bier-, Likör-gläser, Lampenzylinder, Lampendochte, Zinkwannen.

Küchengeräte, Porzellan- und Stein-gutgeschirr in großer Auswahl.

Waschservice, Eierbratpfannen, Brotformen, Bratenrost, Butterdosen, Kaffeeservice aus Aluminium, Zitronenpressen, Pfeffermühlen für Tischgebratich, Dosen-scheeren, Wiegenmesser, Aluminiumbecher, Putzschmirgel f. Messer, Messerputzbretter, Faßhähne, Flaschenbürsten, Silber-putzpseife u. -Watte, Waschblau, Putzpo-made, Billardkreide, Borax, Schulkreide.

Kopiertinte, Schreibmaterialien, Suaheli-Sprachführer, Stahlfedern, Briefkästen, Brückkörbe, Lineale, Bleistifte, Papier-Klammer, Ausziehtusche, Perlutsche, Tintenfässer, Schreibzeuge.

Feldstühle, Plättbretter, Glanzstärke.

Oelfarben, Danumariack, Kopallack, Rot-tiuchlack für Platten, Kasseler Braun, Ocker, Eisenmennige, Pinsel in allen Größen.

Sämtliche Gewürze, Kaffee roh, gebräunt und gemahlen, Tee, Karlsbader Kaffeegewürz, Tafelsalz, Kochsalz, Gelatine, Paprika, Trüffeln, Erdnussöl.

Patronen für Taschein, 7 und 9 mm, Revolverpatronen, Winchesterpatronen 7 mm, Zündhütchenzangen, Schrot, Gewehrputz-stöcke. Geschosse C 9,3 und 7,9.